

Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 17 (1944-1945)

Heft: 3

Rubrik: Kleine Beiträge

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

spruch, einerseits in Berücksichtigung der Aufteilung des menschlichen Intellekts nach einer Veranlagung in mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung und in sprachlich-historischer Richtung am Gymnasium verschiedene Typen zu schaffen, diese aber anderseits so nahe nebeneinander zu führen, dass sie sich weitgehend miteinander vermischen, und dies nur, um das Umsteigen möglichst bequem zu gestalten. Ueber diese Bequemlichkeit einzelner, welche die falsche Richtung eingeschlagen zu haben glauben, steht das Bedürfnis der Mehrzahl der Schüler nach Entlastung im Sinne einer stundenmässigen Einschränkung bestimmter ihrem Schultypus nicht entsprechenden Fächer.

Die Methode, wonach der Unterricht nach Fächern erteilt wird, ist aus praktischen Gründen nicht zu umgehen, hat aber einen wesentlichen Nachteil, der gemildert werden soll. Der Nachteil geht schon aus dem Ausdruck „Fach“ oder „Fächer“ hervor. Nomen est Omen.

Wie in einem Gestell jedes Fach etwas für sich Abgeschlossenes darstellt, so werden auch die einzelnen Unterrichtsfächer ganz für sich behandelt, als ob gar keine Bindungen und Beziehungen zwischen ihnen bestehen würden. Und doch ist es gerade die Entdeckung bestehender innerer Zusammenhänge zwischen einzelnen wissenschaftlichen Gebieten und Gegebenheiten, welche das Interesse des aufgeweckten und nachdenkenden Schülers findet. Das Bild des Ganzen und nicht einzelne Ausschnitte macht Eindruck und wird zum Erlebnis.

Zudem besteht immer die Gefahr, dass aus einem Zeitnotstand heraus die Bildung, und handle es sich nur um eine zur Hochschulreife führende Allgemeinbildung, zu Gunsten der blossen Stoffübermittlung zurücktreten muss.

Diese Nachteile können, wenn auch nicht aufgehoben, so wenigstens abgeschwächt werden dadurch, dass ein Thema behandelt wird, das verschiedene Fächer umspannt und das durch Vorträge der einzelnen Fachlehrer den Schülern nahe gebracht wird. Nach einem einläss-

lichen Gedankenaustausch zwischen den beteiligten Lehrern und Schülern hat jeder Schüler einen speziellen Ausschnitt aus dem behandelten Stoff selbständig zu bearbeiten und an Hand der Literatur zu einer gründlichen Abhandlung auszuschaffen. Dazu ist ihnen die nötige Zeit in freien Nachmittagen zur Verfügung zu stellen. Ein Thema in dem erwähnten Sinn ist z. B.: „Die Romantik“. Diese Unterrichtsmethode, welche einige Tage beansprucht, soll zwei- bis dreimal pro Jahr an den höheren Klassen durchgeführt werden. Selbstverständlich wird der normale Stundenplan für die betreffende Klasse in dieser Zeit sistiert.

Eine solche Konzentration auf ein bestimmtes Thema hat folgende Vorteile:

1. An Stelle des Fächerhackbratens: Einheit;
2. Statt Hast: Ruhiges Besinnen;
3. Keine Breite, dafür Tiefe und damit auch Aufnahme des Stoffes für Lebenszeit und nicht nur für den Augenblick.

Ein weiterer wesentlicher Vorteil besteht auch darin, dass der Schüler nicht nur Eintagsfliegen erledigt, sondern lernt, im Rahmen einer grösseren Aufgabe und auf ein ferneres Ziel hin selbständig zu arbeiten. Damit kommt der Schüler gerade der Arbeitsweise nahe, die er an der Hochschule anzuwenden hat, und es ist damit auch die Forderung nach einem weniger brüskem Uebergang vom Gymnasium zu der Hochschule zum Teil wenigstens erfüllt. Seminardirektor Konrad Zeller hat diese Unterrichtsmethode in Form von sogenannten Konzentrationswochen in seinem Seminar bereits seit Jahren mit Erfolg durchgeführt.

In dem angedeuteten Sinne halte ich eine Reform des Gymnasiums innerhalb der durch die Maturitätsverordnung von 1925 gegebenen Schranken für durchführbar, wobei die Tendenz zu befolgen sein wird, die sich in dem lateinischen Wort zusammenfassen lässt: „Non multa, sed multum.“

Kleine Beiträge

Tagung des Schweiz. Lehrerinnenvereins

Der Schweizerische Lehrerinnenverein hielt am 21. Mai in Liestal, am Morgen seine Delegiertenversammlung, am Nachmittag seine Generalversammlung ab.

Aus dem reichhaltigen Tätigkeitsbericht mag befreundete Kreise interessieren, dass der Verein nicht gleichgültig an der Not unserer Zeit vorübergeht. Während dreier Sommermonate betreute er auf Schloss Schwandegg eine internationale Bubenschar. Die 36 unterernährten Buben nährten sich redlich und lärmten zusammen, bewacht von zwei jungen stellenlosen Lehrerinnen.

In einem Arbeitslager in Pfyn fand sich eine Gruppe ebenfalls junger, stellenloser Lehrerinnen zusammen und erwarb sich in den Bauernhöfen, wo sie eingesetzt wurde, hohe Anerkennung. Seither braucht man den Jungen keine Arbeit mehr zu beschaffen; die Praxis hat sie rein aufgeschluckt.

Die gleiche Erfahrung macht das Stellenvermittlungsbureau des Schweizerischen Lehrerinnenvereins in Basel, das für eine ganze Anzahl guter und sehr guter Stellen weit und breit keine Bewerberinnen findet, während Fünfzigerinnen und Sechzigerinnen, die das Ausland ausgebombt und mittellos entlassen hat, anklopfen und anbieten, was ihnen an Kraft noch übrig geblieben ist. Aber für sie sind keine passenden Stellen da.

Vorübergehend oder für längere Zeit nimmt das Lehrerinnenheim in Bern die eine oder andere auf, bis sich doch noch eine Lösung findet.

200 Wolldecken, die zahlreiche Mädchenklassen aus kleinen und kleinsten Wollresten gestrickt hatten, konnte der Zentralvorstand der Flüchtlingshilfe übermitteln. Er gab auch den Anstoss zur Sonnenblumenaktion. Aus 1000 Schulklassen rieselte über eine Tonne Sonnenblumen-

kerne zusammen, die an das Kriegswirtschaftsamt verkauft wurden. Den Erlös von gegen Fr. 700.— erhielt die Abteilung Kinderhilfe des Roten Kreuzes.

Daneben forderte die Vorbereitung und Durchführung des 50jährigen Jubiläums des Schweizerischen Lehrerinnenvereins sehr viel Arbeit. Die blosser Erwähnung jenes Festes, der Empfang der Gäste im Garten des Lehrerinnenheims lassen strahlende Erinnerungen auftauchen.

Zu den dauernden Aufgaben des Vereins gehören die Betreuung und Verwaltung des Lehrerinnenheims, das unter vorbildlicher Leitung steht, und die Sorge für die Lehrerinnenzeitung, die sich durch magere Zeiten durchschlagen muss.

Herr Schulinspektor Grauwiler von Liestal fesselte die grosse Zuhörerschaft mit einem meisterlichen Vortrag über „Die Kunst des Unterrichtens“. Er liess den begabten, begnadeten Lehrer auftreten, der sich auf sein Talent verlässt und nach wenigen Jahren vor dem Nichts steht, sich fragend, woran er es habe fehlen lassen. Er zeichnete daneben den erfahrenen tüchtigen Pauker und Schulmeister, der vor dem jungen Idealisten das voraus hat, dass er die Schüler zu solider, gewissenhafter Arbeit erzieht. Er liess jenen erkennen, dass jede Kunst auf dem soliden Boden des Handwerks ruht, dass die des Unterrichtens schrittweise, klare Unterrichtsfolge fordert. Er lässt den jungen Lehrer die Ursache seiner

Enttäuschung erkennen, die darin liegt, dass er in Sprüngen vorwärts stürmte und die Schüler interessant unterhielt, wo er sie zum Suchen, Denken und Ueben hätte anhalten sollen, dass er ihnen massenweise Mehl lieferte, statt ihnen die Mühle zu geben, womit sie selber hätten mahlen können. Vom Handwerk ausgehend, liess er ihn dann den Schwung und den Humor finden, die erst den ganzen Menschen im Schüler ansprechen, die ihm Geist und Herz bewegen und aus dem Stoff Bleibendes erschaffen. Dazu muss der Lehrer selber geistig bewegt und beschwingt sein und muss den Weg zu lebendigen Quellen finden. Auf den Boden des Handwerks zurückkehrend, fordert er vom Lehrer die tägliche, gewissenhafte Vorbereitung, deren Lohn dann erst die Arbeitsfreude, die guten Einfälle und die begnadeten Stunden sind.

Die Baselbieter Kolleginnen erwiesen sich als charmante Gastgeberinnen und gute Sängerinnen. Die Behörden und befreundete Vereine waren vertreten und spendeten freundliche Worte und Gaben. Während der Himmel die lang ersohnten Regenfluten ausschüttete, führten die Herren Kollegen Bantli und Dr. Suter die Gäste durch das Städtchen, das sie ihnen vertraut und liebenswürdig zu machen verstanden.

Mitten in die schöne, besinnliche Tagung hinein gellte die Alarmsirene. Aber in der Erinnerung klingen die schönen Stimmen der Baselbieterinnen nach: Dona nobis pacem.
P. Müller, Basel.

Der obligatorische landwirtschaftliche Hilfsdienst für Jugendliche

Das Jugendamt des Kantons Zürich teilt mit:

Damit die jugendlichen Arbeitskräfte (16- bis 20-Jährige) in den Kantonen eingesetzt werden, wo sie nötig sind und fehlen, hat das Eidgenössische Kriegs-Industrie- und -Arbeits-Amt einen Verteilungsplan aufgestellt. Die „Mangelkantone“ haben diesem Plan entsprechend ein Anrecht auf eine Mindestzuteilung an Jugendlichen, die ihnen von den „Ueberschusskantonen“ zur Verfügung zu stellen sind. Jeder ausserkantonale Einsatz von Jugendlichen, der im Verteilungsplan nicht vorgesehen ist, soll unterbleiben, weil er eine zweckmässige Ordnung stört. Fahrscheine für kostenlose Hin- und Rückfahrt dürfen nur abgegeben werden, wo der Arbeitsort dem Verteilungsplan entspricht.

Für den Kanton Zürich gilt dieser Verfügung des K.I.A.A. entsprechend folgende Regelung:

1. Der obligatorische landwirtschaftliche Hilfsdienst der männlichen und weiblichen 16- bis 20jährigen Mittelschüler, Lehrlinge und jugendlichen Arbeiter kann geleistet werden in den Kantonen Zürich (nach Bedarf), Thurgau (1400 männliche, 1100 weibliche), Graubünden (300 männliche, 100 weibliche), Bern 800 männliche). In jedem Einzelfall hat das zuständige Amt vor der Zu-

weisung die Kantonale Arbeitseinsatzstelle im Kanton des Arbeitsortes anzufragen, ob die Zuweisung nötig sei. Bei Ablehnung darf der obligatorische Hilfsdienst nicht als „geleistet“ anerkannt und ein Fahrschein nicht ausgestellt werden.

2. Als einzige Ausnahme kann der landwirtschaftliche Hilfsdienst Jugendlicher in anderen Kantonen als „geleistet“ anerkannt werden, wenn er im Landwirtschaftsbetrieb der eigenen Eltern erfolgt. Auch in diesen Fällen hat sich das zuständige Amt über die Notwendigkeit der Zuweisung vorher zu erkundigen.

Leider wird durch den planmässigen Einsatz jugendlicher Arbeitskräfte mancher Wunsch durchkreuzt, z. B. die Placierung ins Welschland und in den Kanton Tessin. Die zuweisenden Aemter haben für diese Wünsche volles Verständnis, zur Lenkung des Arbeitsmarktes in Notzeiten ist indessen eine Regelung dringend nötig. Ein gegenseitiger Austausch zwischen deutschschweizerischen und welschschweizerischen Jugendlichen ist recht selten möglich, weil die Welschschweizer an unseren Mundarten weniger Freude haben, als wir an der französischen Sprache, die in Neuenburg, Lausanne und Genf gesprochen wird.

Wandtafeln, Schultische etc.

Telephon 92 09 13

Beachten Sie bitte unsere Wandtafeln und Schulmöbel in der Baumuster-Centrale.

Beratung und Kostenvoranschläge kostenlos.

beziehen Sie vorteilhaft von der Spezialfabrik für Schulmöbel:

Hunziker Söhne, Thalwil

Älteste Spezialfabrik der Branche in der Schweiz

Der Bundespräsident zum Erziehungswesen

Bundespräsident Stampfli wies am 14. Mai in seiner Rede zum 50-jährigen Gründungsjubiläum der Freisinnig-demokratischen Partei der Schweiz eindringlich auf die Notwendigkeit einer zeitgemässen Erziehung hin. Bildungswesen und Schule, so sagte Bundespräsident Stampfli, seien vordringliche Anliegen schon der Führer der Regeneration gewesen. Wir müssten uns immer wieder Rechenschaft darüber ablegen, ob die Schule

mit dem Wandel der Zeiten auch Schritt halte und den gesteigerten Anforderungen der Gegenwart gewachsen sei. „Die Partei darf diese Fragen nicht vernachlässigen, wenn sie ihrer Ueberlieferung treu bleiben will. Aus jedem Menschen sollte, wie eine Statue aus dem rohen Marmorblock, ein Kunstwerk der Erziehung gemacht werden mit dem Ziel, seine guten Anlagen zu retten und das Höchste aus ihm herauszuholen.“

Der Schweizerische Kaufmännische Verein im Jahre 1943

Soeben ist das stattliche Jahrbuch des Schweizerischen Kaufmännischen Vereins erschienen, welches auf 180 Seiten über die Verbandstätigkeit im Jahre 1943 aufklärt. Das Studium dieses illustrierten Berichtes erbringt den Nachweis, dass der SKV auch im letzten Jahre im Dienste der Handels- und Büroangestellten eine grosse Arbeit geleistet hat, die auch vom volkswirtschaftlichen Standpunkt aus gewürdigt werden muss.

Mit seinen 44 715 Mitgliedern, zu denen sich 4000 Jugendmitglieder reihen, ist der Schweizerische Kaufmännische Verein der zweitgrösste Arbeitnehmerverband der Schweiz. Ausführendes Organ ist das vor 50 Jahren geschaffene und heute 36 Funktionäre zählende Zentralsekretariat in Zürich, welches von Nationalrat Ph. Schmid-Ruedin als Generalsekretär geleitet wird.

Die Kriegszeit hat auch für den Stand der Angestellten mancherlei Sorgen mit sich gebracht. So tritt der Jahresbericht u. a. auf die Verhältnisse ein, die sich zufolge des anhaltenden Steigens der Lebenshaltungskosten ergeben haben. Das am 10. Juni 1942 mit den Arbeitgeberspitzenverbänden getroffene Abkommen über Teuerungszulagen, welches im Berichtsjahr einige Verbesserungen erfuhr, hat sich, wie eine Umfrage ergab, wohltuend ausgewirkt. Die Verbandsleitung ist sodann auch dafür eingetreten, dass die Arbeitgeber ihren Angestellten neben den Teuerungszulagen die im kaufmännischen Beruf üblichen normalen Gehaltsaufbesserungen gewähren.

In einem Kapitel über Wirtschafts- und Sozialpolitik ist der Gesichtspunkt der Angestellten zur Frage der Arbeitsbeschaffung festgelegt. Aber auch zum Problem der sozialen und wirtschaftlichen Planung nach dem Kriege, zum Bundesgesetz über die Arbeit im Handel und in den Gewerben etc., wird Stellung genommen. Mit besonderem Nachdruck setzt sich der SKV für die Schaffung einer eidgenössischen Alters- und Hinterbliebenenversicherung ein.

Eindrucksvoll sind auch die Aufschlüsse über die weitverzweigte Verbandstätigkeit auf dem Gebiete des Bildungswesens. An Bundesbeiträgen sind den 90 Berufsschulen der Kaufmännischen Vereine im Jahre 1943 rund Fr. 735 000 zugeflossen. Den Lehrabschlussprüfungen für kaufmännische Angestellte und Verkäuferinnen haben sich innert einem Jahre 4459 junge Leute unterzogen. Einer guten Frequenz erfreuten sich aber auch die in der Praxis hohe Wertschätzung geniessenden Diplomprüfungen für Buchhalter, Korrespondenten, Geschäftsstenographen, Maschinenschreiblehrer usw. Kurse für kaufmännische Organisation und Absatztechnik und Französischferienkurse im Welschland dienten ebenfalls der Weiterbildung. Die Verlagsabteilung hat ihre Produktion wesentlich gesteigert. Schliesslich ist noch ein besonderer Hinweis auf das English Centre auf der Frohburg ob Olten am Platze, welches der SKV

mit Unterstützung des Bundes durchführt. In diesen Kursen wird den Kaufleuten die Möglichkeit geboten, sich mit der englischen Sprache, den britischen Geschäftsmethoden und dem Exporthandel vertraut zu machen. Das kaufmännische Berufslager in Rolle dient stellenlosen Angestellten zur Förderung ihrer Sprachkenntnisse.

Ueber die kulturelle Arbeit in den 117 Verbandssektionen erhält man einen Begriff, wenn man auf Grund einer Statistik sieht, dass die kaufmännischen Vereine innert dem letzten Jahre 576 Vorträge und Veranstaltungen durchführten, die rund 50 000 Besucher aufwiesen.

Die im Jungbund zusammengeschlossenen 49 Jugendabteilungen führten 6040 Veranstaltungen und Zusammenkünfte durch bei einer Zahl von 68 000 Teilnehmern. Die Angaben über den Scheinfirmenbund im SKV weisen nach, dass diese Institution anhaltend eine grosse Aktivität entfaltet.

Interessant ist auch die Berichterstattung über die zahlreichen Wohlfahrtseinrichtungen, wie die gut ausgebauten Krankenkasse, die reorganisierte Arbeitslosenkasse, Alters- und Invalidenkasse, Hilfskasse, Massregelungskasse, Selbsthilfeskasse, Kasse für Lehrstellvertretung, das Hilfswerk für alte Angestellte. Aus diesen Fürsorgeeinrichtungen wurden im Jahre 1943 rund Fr. 560 000 ausgerichtet. Den Mitgliedern steht auch ein Rechtsberatungs- und Informationsdienst zur Verfügung.

Aus dem Abschnitt über die weiblichen Mitglieder im SKV sei erwähnt, dass diese im Jahre 1943 auf ihre 25jährige Zugehörigkeit zum Schweizerischen Kaufmännischen Verein zurückblicken konnten.

Verbandsorgan des SKV ist das von Zentralsekretär Adolf Galliker vorzüglich redigierte „Schweizerische Kaufmännische Zentralblatt“. Unter der gleichen Schriftleitung erscheint der „Jungkaufmann“, die schweizerische Monatsschrift für die kaufmännische Jugend.

In diesem ganz unvollständigen Querschnitt durch den Jahresbericht 1943 konnte nur eine kleine Zahl Punkte gestreift werden, die dem Leser besonders aufgefallen sind. Es muss unumwunden zugegeben werden, dass der Schweizerische Kaufmännische Verein für den kaufmännischen Berufsstand und dessen Nachwuchs Vorzügliches leistet.

A.M.

„Der Mensch soll nicht verstaatlicht,
sondern der Staat vermenschlicht werden.“

Heinrich Pestalozzi